

DIE RHEINPFALZ und die FRÄNKISCHE LANDESZETUNG haben am 06.04.10 über die Ostermärsche in den US-Stationierungsorten Ramstein/Landstuhl und Ansbach berichtet.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 095/10 – 09.04.10

Zwei Ostermärsche in zwei US-Stationierungsorten

„Wer eine Waffe hält, kann niemand die Hand reichen“

RAMSTEIN-MIESENBACH/LANDSTUHL: Ostermarsch der Friedensinitiative Westpfalz

Seit 50 Jahren gibt es die Ostermärsche als Bekenntnis zum Frieden. In Ramstein-Miesenbach beteiligten sich am Samstag rund 40 Menschen an einer Aktion der Friedensinitiative Westpfalz. Das Laufen für den Frieden stand unter dem Motto „Verhandeln statt Schießen“.

Ein Kreuz aus frischem Birkenholz. Nicht groß, aber mahnend. Regenbogenfahnen trotzten mit bunten Farben dem niederprasselnden Regen. Aufgespannte Schirme, ein Transparent bezieht gegen den Fluglärm Stellung. Vor der Landstuhler Stadthalle scharren Pferde mit den Hufen. Viele sind es nicht. Vier Friedensreiterinnen verfolgen die Rede von Detlev Besier, dem Sprecher der Friedensinitiative. Zusammen mit etwa 40 Ostermarschierern hören sie seine Forderungen nach einem Auszug deutscher Soldatinnen und Soldaten aus Afghanistan, der Fortschreibung des Atomwaffensperrvertrages, nach Abrüstung und nach einem Aufbau gerechterer Strukturen und Lebensmöglichkeiten in einer bewahrten Schöpfung. Besier: „Wer, wenn nicht Ostermarschierer, halten das Weltwissen wach, um diesem militärischen und wirtschaftlichen Wahnsinn entgegenzuhalten. Wir benutzen unsere Stimme, unsere Anwesenheit, um in Konflikten miteinander umzugehen.“

Annemarie und Paul Groß aus Kottweiler-Schwanden beteiligen sich seit mehr als 30 Jahren an den Ostermärschen. Das ältere Ehepaar kann nicht verstehen, warum sich nicht mehr Menschen auf den Weg machen, um ein Zeichen gegen den Krieg zu setzen. Ähnlich empfindet auch Bianka Pfaff. Sie hat sich mit ihrem zwölfjährigen Sohn Aaron am Gedenkstein für die Opfer der Flugtagkatastrophe eingefunden, ist entlang der Air Base durch das Bruch bis zur Landstuhler Stadthalle marschiert. „Gerade bei uns in der Region ist es so wichtig, dass wir öffentlich machen, was die Bevölkerung von Krieg denkt“, hadert sie mit der Trägheit anderer. Aaron, zum zweiten Mal beim Ostermarsch dabei, findet es wichtig, für das, was man fühlt, auch einzutreten.

Friedensreiterin Annette Dietrich will Öffentlichkeit im Interesse des Friedens erzielen. Deshalb ist sie mit



Mit Entschlossenheit gegen Krieg und für den Frieden: Ostermarschierer zwischen Ramstein und Landstuhl. Die Veranstaltung begann mit einer Schweigeminute an der Gedenkstätte der Flugtagkatastrophe in Ramstein und endete an der Stadthalle Landstuhl. FOTO:VIEW

einigen anderen extra vom Einsiedlerhof zu Pferde gekommen, das schaffe mehr Aufmerksamkeit.

„Sind wir überhaupt fähig, Frieden zu leben? Wer hat sich jemals konkrete Gedanken gemacht, was ist, wenn das Militär geht?“, ruft Detlev Besier ins Mikrofon. Konstruktiv müsse das Militär verabschiedet werden. Ein erster Schritt könne die Verlagerung des US-Hospitals von Landstuhl Richtung Weilerbach sein. Gefragt seien keine Tränen wegen wirtschaftlicher Verluste. Gefragt sei Fantasie im Umgang mit frei werdenden Flächen, um das Leben ohne Fluglärm neu und lebenswert zu gestalten.

Kein Politiker dürfe mehr andere in Kriege schicken und sich derweil zuhause in den Sessel setzen, forderte Besier. Sie sollten stattdessen selbst in die Fremde reisen, lernen die Kulturen zu verstehen und Hän-

de zu reichen und zu ergreifen. Wer eine Waffe in der Hand halte, der könne niemand diese Hand reichen. „Unserem kleinen Häuflein hier“ könne es kaum gelingen, dass Kriegshandwerk verlernt und Friedensarbeit erlernt werde, so Besier. Aber „Impulse und Denkanstöße kommen mitunter aus den verborgensten Winkeln unserer Welt.“

Ein Grußwort von Dekan Fritz Höhn, protestantisches Dekanat Homburg, hatte Besier für die Ostermarschierer dabei. Der Dekan ließ verlauten, dass auch nach weitesten ethischen Maßstäben der Krieg in Afghanistan nicht zu rechtfertigen sei. Aus Reichenbach-Steegen war der Bundestagsabgeordnete der Linken, Alexander Ulrich, zum Ostermarsch gekommen. Unter dem Applaus der Teilnehmer sprach er sich gegen die Bundeswehrbesuche in hiesigen Schulen aus. (thea)

250 bis 300 Menschen umrundeten die Innenstadt

Ostermarsch für Frieden und Abzug der US-Armee

Kundgebungen in Katterbach und am Martin-Luther-Platz

ANSBACH (lh) – 250 bis 300 Menschen haben sich am Samstag in Ansbach auf dem Martin-Luther-Platz versammelt, um für Frieden in der Welt und den Abzug der US-Truppen aus Katterbach zu demonstrieren. Mit Plakaten, Fahnen und einem rosaroten Panzer aus Pappe machten sie sich nach der Kundgebung auf zum traditionellen Ostermarsch. Zuvor hatte es bereits eine Kundgebung vor der Kaserne in Katterbach gegeben, an der rund 100 Bürger teilnahmen. Die Veranstaltung, die von der Bürgerinitiative „Etz langt's!“ und dem Ansbacher Friedensbündnis organisiert worden war, verlief nach Auskunft der Polizei ohne Zwischenfälle.

Ostermarsch und Kundgebungen standen unter dem Motto „Stark durch Frieden – Vom Militärstandort zur lebenswerten Region“. Thema war dementsprechend nicht nur die Hoffnung auf Frieden in der ganzen Welt, sondern auch die Forderung nach einem Abzug der US-Armee aus Deutschland, wobei der Hubschrauber-Standort in Katterbach im Fokus stand.

Die Kaserne in Katterbach sei mittlerweile 75 Jahre alt, blickte Boris-André Meyer, Sprecher von „Etz langt's!“ und Vertreter der „Offenen Linken“ im Ansbacher Stadtrat, vor den Toren der Einrichtung zurück. Einst wie heute würden „Kriegsverbrechen von der Basis ausgehen“, so Meyer. Er verwies zudem auf die von den Hubschraubern

verursachte Luftverschmutzung: „Die Basis ist der Klimakiller Nummer eins.“ Sie sei ferner eine Ursache „für das schlechte Image von Ansbach und ein Hemmschuh für wirtschaftliche Entwicklung“, sagte Meyer.

Holger Grünwedel, „Die Linke“-Stadtrat aus Würzburg, sprach über Wege, ehemalige Militärstandorte positiv zu nutzen; in Würzburg sei dies geschehen. Bernd Horbaschek, Ansbacher Kreisvorsitzender des Bund Naturschutz, rückte in seiner Rede die Umland-Bebauung in den Mittelpunkt. „Aus naturbelassener Landschaft wurde eine Wüste“, beklagte er: „Wir wollen den Frieden mit den Menschen und der Natur, und wir wollen in keinen Krieg hineingezogen werden.“

„Befreit von Maschinen
des Todes“

Auf dem Martin-Luther-Platz betonte Hansjörg Meyer, der Vorsitzende der Ansbacher Bürgerinitiative „Etz

langt's!“, dass Deutschland „in Richtung Frieden bewegt“ werden müsse. „Wir wollen ein freies Land sein, befreit von den Maschinen des Todes“, erklärte er.

„Fast überall auf der Welt herrscht Krieg und die Menschen leiden, wir in Ansbach stecken drin, Soldaten aus Ansbach befinden sich im Krieg“, sagte Hannes Hüttinger als Vertreter der Stadt: „Krieg beginnt nicht erst mit dem Einsatz von Waffen, sondern sobald Waffen produziert werden und Soldaten sich wie in Ansbach auf ihren

Einsatz vorbereiten.“ Die Amerikaner „und ihre Freundschaft und Hilfsbereitschaft“ seien in Ansbach willkommen, „aber nicht ihre Waffen“.

Harald Weinberg, „Die Linke“-Bundestagsabgeordneter aus Nürnberg, forderte den Abzug der Truppen aus Afghanistan und die Auflösung „aller ausländischen Militärbasen in Deutschland“. Uwe Kekeritz aus Uffenheim, Bundestagsabgeordneter der „Grünen“, sprach vom „Krieg gegen die Umwelt, der langsam und gna-

denlos tötet“. Wer Frieden wolle, müsse „die weltwirtschaftlichen Strukturen ändern“, sagte er und schlug einen Bogen von der Unterernährung der Menschen in vielen Ländern bis zu Waffenexporten der reichen Nationen.

250 bis 300 Menschen, so Schätzungen der Polizei und der Veranstalter, machten sich nach den Ansprachen zum Ostermarsch rund um die Ansbacher Altstadt auf. Etwa vier Kilometer war der Rundweg lang, womit laut Boris-André Meyer die Dimension des

Urlas-Projekts deutlich gemacht werden sollte. Das „Militärghetto“ dort, so Meyer wörtlich, werde zwölf Mal so groß sein wie die Innenstadt.

Bei der abschließenden Kundgebung sprach Josef Hala, Bürgermeister der Stadt Jince in Tschechien, über eine in seiner Heimat verhinderte Militärbasis. Hansjörg Meyer appellierte, dass „dem Missbrauch junger Männer und Frauen in Kriegen um Vormacht und Geld ein Ende bereitet werden“ müsse: „Es ist Krieg – entrüstet Euch!“

Artikel aus der in Ansbach
erscheinenden FRÄNKISCHEN
LANDESZEITUNG vom 06.04.10



Ansbacher Ostermarsch (Foto: Hausleitner, FLZ)

Unser Kommentar

Beim westpfälzischen Ramstein liegt das größte und kriegswichtigste Luftdrehkreuz der US-Air Force (s. http://www.luftpост-kl.de/luftpost-archiv/LP_10/LP06910_110310.pdf), bei Landstuhl das größte US-Kriegslazarett außerhalb der USA. (s. http://www.luftpост-kl.de/luftpost-archiv/LP_10/LP08510_290310.pdf). Der Aufruf zu dem Ostermarsch der Friedensinitiative Westpfalz, in dem die Air Base Ramstein nur als Treffpunkt vorkommt, ist nachzulesen unter <http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/bewegung/Ostermarsch2010/auf-rufe5.html#4>.

Bei Ansbach in Franken sind die meisten US-Kampfhubschrauber in Europa stationiert (s. http://www.luftpост-kl.de/luftpost-archiv/LP_08/LP23008_241108.pdf). Der Aufruf zum Ansbacher Ostermarsch ist zu finden unter <http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/bewegung/Ostermarsch2010/auf-rufe6.html>.

Nähere Informationen über die strategische Bedeutung dieser US-Militärbasen sind aufzurufen unter http://www.luftpост-kl.de/luftpost-archiv/LP_09/LP27209_071209.pdf.

Wir überlassen es unseren Lesern, die Zeitungsberichte über die beiden Ostermärsche an den beiden US-Stationierungsorten zu beurteilen, wobei wir nicht wissen, ob der deutliche Qualitätsunterschied aus den gemachten Aussagen oder aus der Auswahl zu erklären ist, die der jeweilige Berichterstatter daraus getroffen hat.

www.luftpост-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern